

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6, 8 Prechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. Oktober 1903 (Nr. 241) wurde die Weiterverbreitung folgender Presennummern verboten:

- Nr. 43, 44, 45 und 51 vom 27. und 30. Mai, 4. und 24. Juni 1903. „Borarlberger Volksfreund“.
- Nr. 42 „Bollswille“ vom 16. Oktober 1903.
- Nr. 21 „Nové Hosiaké Noviny“ vom 16. Oktober 1903.
- Nr. 42 „Pokrok“ vom 9. Oktober 1903.
- Nr. 20 „Kolejarz“ vom 15. Oktober 1903.
- Nr. 41 „Monitor“ vom 11. Oktober 1903.

tag betreten ist und daß in den praktischen und konkreten Fragen der Dislozierung der ungarischen Offiziere, der Fahnen und Embleme, der Militär-Erziehungsanstalten und zum Teile auch des Militärstrafverfahrens die Krone den sogenannten nationalen Aspirationen soweit entgegengekommen ist, daß der politische Wert dessen, was noch übrig bleibt, außer allem Verhältnisse zu der Vermüstung steht, welche die Fortdauer des Konfliktes anrichten würde.

daß die Militärausgaben einen zu großen Teil der finanziellen Kräfte der Schweiz verbrauchen, nicht allein stehen. Die „Suisse liberale“, eines der angesehensten Blätter der konservativen Parteien in der Schweiz, schreibt: „Es wird eine wesentliche Folge der neuen Haltung der Sozialisten sein, daß sie durch eine Revision der Militärorganisation, die immer vertagt wurde, weil man ihre Ablehnung seitens des Volkes beforgte, erleichtert wird. Wenn selbst die Sozialisten zu Zugeständnissen bereit seien, ändert sich die Lage, und Reformen, die in wahrhaft praktischer und demokratischer Weise vorgeschlagen würden, hätten Aussicht, verwirklicht zu werden.“ Die „Sentinelle“ ist innerhalb des Schweizer Sozialismus mit ihren militärfeindlichen Lehren fast ganz vereinsamt.

Sozialismus und Heer in der Schweiz.

In der Schweizer Presse bildet die Stellungnahme der Sozialisten in der Schweiz zum Militärdienste jetzt, wie man aus Genf berichtet, den Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab das Verhalten der „Sentinelle“, des Organs der Sozialisten im industriereichen Chaux des fonds, das sich offen in antimilitärischen Sinne ausgesprochen hatte und dessen Chefredakteur, Herr Raine, dem Einberufungsbefehle zum Militärdienste keine Folge leistete, was seine Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe seitens des Militärgerichtes in Freiburg nach sich zog. Die Mehrzahl der anderen sozialistischen Blätter mißbilligt entschieden die Anschauungen der „Sentinelle“ und räumt die Notwendigkeit des Bestandes der Armee ein, allerdings unter gleichzeitiger Betonung des Bedürfnisses, das Schweizer Militärsystem im Sinne der Verminderung der Ausgaben und der Demokratisierung der Armee zu reformieren. Auf dem vor einigen Tagen in Olten abgehaltenen Sozialistenkongresse wurde denn auch eine Resolution zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Armee einstimmig beschlossen und Zugeständnisse an die Sozialisten begehrt. So verlangte der Kongress die Herabsetzung des Militärbudgets von 30 Millionen Franken auf 20 Millionen Franken und die Volksabstimmung für alle eine Million überschreitenden außerordentlichen Ausgaben. Die erforderliche Zahl von Unterschriften für eine Volksabstimmung über diese beiden Forderungen wäre wahrscheinlich aufzubringen, da die Sozialisten mit der Anschauung,

Siam.

Man schreibt aus London: In aller Stille sind zwischen Siam und England Verhandlungen geführt worden, mit dem Resultate, daß der britische Ratgeber bei dem siamesischen Zolldepartement für weitere fünf Jahre engagiert worden ist. Diese Stellung ist eine ungemein wichtige auch im internationalen Sinne, wie sich von selbst ergibt. Der Ratgeber muß ein Mann von großem Takte, umfassenden Kenntnissen auch fremdländischen Handels und hervorragender Festigkeit sein. In Häfen wie Bangkok kommen eben sehr viele schiffahrttreibende Nationalitäten zusammen. Die Schwierigkeiten werden noch dadurch vermehrt, daß etwaige vor Gericht zu erledigende Fälle unter den verschiedenen Bestimmungen für territoriale Gerichtsbarkeit gemäß den Abmachungen zwischen Siam und den verschiedenen europäischen Nationen zu behandeln sind. Die Regierung von Siam hatte verfügt, daß Herr Ambrose nach dem 1. November ausscheiden und daß die Stellung dieses Ratgebers in Zollangelegenheiten überhaupt eingehend sollte. Den Bemühungen seitens Englands ist der Widerruf dieses Beschlusses und die Verlängerung des Abkommens zu danken. Dieser Vorgang ist auch von anderen Gesichtspunkten aus von international

Nichtamtlicher Teil.

Die Krise in Ungarn.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ tritt mit aller Wärme dafür ein, daß die Entscheidung des Kaisers über die ungarische Krise mit Geduld abgewartet werde. Das Blatt schreibt: Uns kostet es keinerlei Überwindung, Vertrauen zu einem Monarchen zu haben, der so viele Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen und verhängnisvollsten Erschütterungen seines Reichs regiert hat; der ein so außerordentlicher, in der beste Kenner des Ausgleichsgesetzes ist; dem das Militär von jeher mehr als alles andere am Herzen gelegen war und der im gesamten Europa als einer der erfahrensten und weisesten Monarchen gilt. Warum sagen wir: Das Schicksal auch der österreichisch-ungarischen Reichshälfte, sofern es mit dieser Entscheidung zusammenhängt, ist in den besten Händen, und wir sein als der Kaiser! Was der Kaiser entscheiden wird, wird richtig entschieden sein.

Die „Neue Freie Presse“ hält den Aufschub der Entscheidung für begreiflich. Selbst wenn das Resultat der Prüfung des Militärprogramms des Reineren Komites durch die Krone so ausfallen sollte, daß Herr von Lukas den Weg zum Programmkomitee und zum Reichsrat noch einmal antreten müßte, würden seine Bemühungen noch keineswegs als gescheitert angesehen werden müssen. Der ganze Vorgang beweise, daß der Weg zur Verständigung zwischen Krone und Reichs-

Feuilleton.

Die Nixe.

Die Nixe. Eine Petersburger Geschichte von Fürst Golitzin-Murawlin. (Fortsetzung.)

Endlich war die Probe vorüber. Die Kolleginnen brangen in Warja, mit ihnen zum „Goldenen Bären“ zu gehen; diese weigerte sich aber, schloß sich in ihrer Garderobe ein, kleidete sich an und eilte nach Hause.

Schon bei der ersten Vorstellung war die Bühne von einem dichten Schwarm junger und alter Stutzer besetzt, die Warja durch ihre Borgnonns und Opernrollen anstarrten und sich bemühten, mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen. Anfangs fertigte das Mädchen die Bekken mit kurzen, einsilbigen Antworten ab; später schloß sie sich während der Zwischenakte in ihrer Garderobe ein. Aber auch bis dahin drangen die Stutzer und belagerten ihre Tür und versuchten durch die Spalten zu sehen. Warja gab Befehl, die Schreie fortzutreiben.

„Schrecklich, wie spröde sie ist“, sagten die Bekken, und auch die Kolleginnen Warjas.

„Indessen wurde es Warja immer kälter und kälter; um fünf Uhr klapperte sie schon mit den Füßen.“

„Lieberchen, so trinken Sie doch ein Gläschen Kognak!“, rieten ihr die Genossinnen. „Bei Gott, die Kälte nicht erwärmen. Sehen Sie, uns kann Kognak getrunken haben.“

„Warja aber blieb fest; sie konnte kaum das Ende des Tages erwarten.“

Als endlich die letzte Vorstellung beendet war und Warja die Bude verließ, sah sie sich plötzlich inmitten eines ganzen Schwarmes von verliebten Bekken. Sie drängte sich jedoch durch die dicke Schaar und eilte, mehr laufend als gehend, nach Hause. Dort angekommen, erwärmte sie sich bald und begab sich zu Bette. Im Schlafe schwand alles erlittene Angemach. Am nächsten Tage fiel ihr ihre Rolle schon leichter; nur die Kälte war die gleich qualende wie am Tage vorher. Bei der vierten Vorstellung war Warja vor Kälte fast schon blau geworden. Die Genossinnen zwangen sie unter Anwendung einiger Gewalt, etwas Kognak zu trinken. Anfangs schien es ihr, als ob sie etwas im Munde brennen würde, bald fühlte sie aber, wie eine wohlthuende Wärme sich über ihren ganzen Körper verbreitete. Sie lebte förmlich neu auf und wurde fröhlich.

„Dies möge mir jemand erklären“, dachte Warja, „soeben war mir noch so schrecklich kalt, und jetzt ist mir warm.“

Der Ritter sagte Warja, als sie wieder in die Höhe gezogen wurden, mit sarkastischem Lächeln: „Nun, Fräulein, haben Sie doch nachgegeben. Ja, freilich, der Kälte konnten Sie nicht Widerstand leisten!“

„Ja, ja: mir war kalt, entsetzlich kalt! Aber jetzt ist es vorüber.“

„Sie sehen also, wie ich Ihnen gesagt habe, bei unserem Geschäfte kann man ohne Branntwein nicht bestehen.“

Am folgenden Tage umringte, gleich wie es am ersten Tage geschehen war, ein dichter Schwarm von verliebten Bekken die schöne Nixe. Sie verstand aber, sich einen Weg hindurch zu bahnen, dadurch, daß sie drohte, einen Wachmann anzurufen.

„Ei, ei, eine Nixe, die mit der Polizei auch bekannt ist; gibt es denn im Reiche der Fluten auch Polizisten?“

Diese und ähnliche Witzworte tönten ihr von allen Seiten nach. Am hartnäckigsten von allen aber verfolgte die arme Warja ein Herr in einem Wibermantel; dabei fuhr ihm eine Equipage immer nach. Er redete ohne Unterlaß zu Warja; diese schwieg ebenso beharrlich und gelangte schweigend auch zu ihrer Behausung.

So verstrich die ganze Faschingswoche.

Nun war die letzte Vorstellung des letzten Faschingtages zu Ende. Es war die sechzigste gewesen. Wie froh schlug Warjas Herz! Endlich, endlich hatten diese Leiden ein Ende gefunden! Endlich sollte sie mit dem verdienten Gelde — keine Kleinigkeit... fünfzig Rubel — nach Hause kommen und... ausruhen.

„Meine Herrschaften“, rief der Regisseur den Schauspielern und den Schauspielerinnen zu, „bemühen Sie sich alle hin zum „Goldenen Bären“; dort wollen wir die Rechnung machen.“

„Wieder in die Wirtshaus!“ dachte Warja ärgerlich und lenkte ihre Schritte dieser zu. Vor der Tür stieß sie wieder auf die Schaar der Stutzer, unter denen sie auch den Herrn im Wibermantel bemerkte, der sie während der ganzen Woche so ausdauernd verfolgt hatte.

„Reizende Nixe, wohin eilst du?“ fragte er sie.

Warja trat, ohne ihm eine Antwort erteilt zu haben, in die Schenke; diese war so sehr überfüllt, daß sie sich nur mit Anstrengung bis zu dem Zimmer durchdrängen konnte, in dem der Budenbesitzer das Honorar an die „Künstler“ ausbezahlte.

„Die Nixe, die Nixe kommt! Hoch die Nixe!“ begrüßten Warja einige lallende Stimmen.

(Schluß folgt.)

politischer Bedeutung. Man braucht nur kurze Zeit zurückzudenken und sich an die Epoche zu erinnern, in welcher gerade in Siam viel internationaler Bündstoff aufgehäuft war, der fast zu Verwickelungen zwischen Frankreich und England geführt hätte. Nach Erledigung der siamesischen Frage durch Verständigung zwischen England und Frankreich war Siam zu dem angeführten Entschlusse zu bestimmen, da es in der Verlängerung des Abkommens keinen Anlaß zu neuen Eifersüchteleien und Frictionen zu erblicken vermochte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Oktober.

Aus Anlaß des Stapellaufes des den Namen des Herrn Ministerpräsidenten Dr. von Koerber tragenden Schiffes bemerkt das „Extrablatt“, mit wehmütigem Danke werde Dr. von Koerber vielleicht die Ehre, die der „Lloyd“ seinem Wirken erweist, entgegennehmen, denn etwas vom Seefahrer-Optimismus habe er in der Zeit seiner mühseligen parlamentarischen Kämpfe um die nackten Staatsnotwendigkeiten unverfehrt bewahrt. Wer der namenlosen Verwirrung gedenkt, die am Beginne der Aera Koerber über Oesterreich lagerte, wer sich der zahllosen, bald günstigen, bald ungünstigen Episoden erinnert, aus denen schließlich immer ein Ausweg, ein Existenzmoment gefunden wurde, der werde, ob nun Gegner oder Freund, gern einräumen, daß mehr als Geduld und Ausdauer, daß ein wetterfester Glaube an die Kraft dieses Staates dazu gehört, den Mut nicht sinken, das Steuer nicht aus den Händen zu lassen.

Am 21. d. M. hat sich in Brünn der czechische Volksrat für Mähren konstituiert und zum Präsidenten den Abgeordneten Dr. Ottokar Freiherrn v. Pražák (Altceche), zu Vizepräsidenten die Abgeordneten Dr. Wenzel Sileny (Jungceche) und Dr. Josef Koudela (katholisch-national) gewählt.

Blättermeldungen zufolge kam es in Belgien anlässlich der vorzunehmenden Wahlen in den Staatsrat zwischen dem Könige und der Regierung zu scharfen Zwistigkeiten. Die Radikalen wollen unbedingt zehn Stimmen im Staatsrate haben. Der König will aber von seinem Rechte Gebrauch machen und nur eine Liste von Liberalen und Fortschrittlichen zusammenstellen. Da sich der König beharrlich weigert, den Radikalen nachzugeben, so sind starke Spannungen unvermeidlich.

Kardinal Lecot, der eine gemeinsame Kundgebung des französischen Episkopats zu dem Zwecke veranlassen wollte, daß Papst Pius X. den Besuch des Präsidenten der französischen Republik bei dessen Anwesenheit in Rom entgegennehmen möge, hat auf seine Absicht, wie dies vorauszusehen war, verzichten müssen. Wie man aus Paris berichtet, hatte der Gedanke weder bei der französischen Regierung, noch im Vatikan Beifall gefunden. Es gilt in Paris nunmehr als nahezu gewiß, daß der Papst in Beibehaltung der von seinen Vorgängern eingeschlagenen politischen Richtung einen Besuch des

Präsidenten Loubet nicht annehmen wird. Daß der französische Botschafter beim Vatikan, Herr Risard, demnächst eine andere Verwendung erhalten soll, wird aus Paris als unzutreffend bezeichnet. Ebenso wird die Richtigkeit der Meldungen von der Abberufung des päpstlichen Nuntius, Mgr. Lorenzelli, in Paris bezweifelt.

Aus Christiania, 21. d. M., wird gemeldet: Im heutigen Staatsrate reichte das Ministerium Blehr sein Entlassungsgesuch ein. Nach der Sitzung des Ministerrates berief König Oskar den Führer der Rechten im Storting, Professor Dr. Sagerup, zu einer Konferenz behufs Bildung eines neuen Ministeriums zu sich. Dr. Sagerup erhielt den formellen Auftrag zur Kabinettsbildung.

Der „Eclair“ meldet aus Algier, daß nach einem Gerüchte der marokkanische Stamm der Schuerfa von Uzzam sich dem Prätendenten Bu-Samara angeschlossen habe. Falls sich dieses Gerücht bewahrheiten sollte, würde die Lage für den Sultan sehr schwierig sein, da die Schuerfa einen großen Einfluß in Marokko besitzen. — Die „Times“ meldet aus Tanger: Die Regierungstruppen wurden von den Insurgenten am 12. d. M. zurückgeschlagen und erlitten auf dem Rückzuge zum Lager ernsthafte Verluste. Die Behörden benachrichtigten den belgischen und den englischen Gesandten amtlich von einer Verschwörung mehrerer Stämme, welche sich der Person des belgischen Gesandten gelegentlich eines Ausfluges zu bemächtigen beabsichtigten. Die Verschwörung scheiterte infolge der Uneinigkeit unter den Stämmen.

Tagesneuigkeiten.

(Farbenwechsel durch Sauerstoff.) Die Berliner „Freisinnige Zeitung“ schreibt: Ein großer Teil der Farbenwechsel, die wir in der Natur beobachten, kommt durch eine Mitwirkung des Sauerstoffes der Luft zu stande. Wenn ein Gegenstand aus reinem Kupfer an der Luft stehen bleibt, so macht das Rot seiner ursprünglichen Färbung eine allmähliche Veränderung durch und verwandelt sich, nachdem es ein ganzes Farbenspiel durchlaufen, schließlich in Schwarz. Die Ursache dafür ist die sich steigende Aufnahme von Sauerstoff und die Ueberführung des reinen Kupfers in Sauerstoffverbindungen. Die schillernden Uebergangsfarben werden allerdings ähnlich den Farben einer Seifenblase noch besonders durch eine Lichtbrechung an den beiden Flächen der dünnen Oxydschichte veranlaßt. Eisen überleidet sich in feuchter Luft zunächst mit einem schwärzlichgrünen Ueberzuge und wird dann hellrot, die Farbe des gemeinen Rostes. Zinkrost ist weiß, Quecksilberrost rot, Silberrost bräunlich-schwarz, und sie sind sämtlich einfache Beispiele der Oxydation. Je höher der Grad der Sauerstoffaufnahme ist, desto stärker pflegt auch die Färbung zu sein. Die einfachen Sauerstoffverbindungen von Kalium und Mangan sind leicht braun, beziehungsweise weiß. Bei stärkerer Oxydierung werden die Stoffe glänzend grün, bei noch stärkerer purpurrot. Der Farbenwechsel, den gewisse Schattiere beim Kochen durchmachen, ist vermutlich auch ein Ergebnis der Sauerstoffwirkung. Die Frage, warum Hummern und Krebse beim Kochen rot werden, ist oft untersucht worden, ohne ganz befriedigend beantwortet zu sein. Ein Grund ist wahrscheinlich, daß die Schale der Krebsstiere eine Verbindung von Eisen und Sauerstoff enthält, die beim Kochen durch weitere Aufnahme von Sauerstoff ihre Farbe ändert. Auch rotes

Wie sollte er die einst blühende, reiche Bestizung den Händen der Wucherer entreißen und den Familiennamen wieder von dem Schmutze reinigen, mit dem er von dem Vater befleckt worden? Solche und ähnliche Fragen beschäftigten seine Seele jetzt nicht zum ersten Male; schon während der letzten zehn Jahre hatte ihm seine Aufgabe unaufhörlich vorgeschwebt. Er hatte diese Jahre in der Verbannung leben müssen, fern von dem elterlichen Heim, aus welchem er ohne jegliche eigene Schuld durch seinen Vater vertrieben worden. Wie der verstoßene Sohn ohne Geldmittel, ohne Beruf und ohne Freunde es möglich machte, sich über Wasser zu halten, darum hatte der Vater sich nie gekümmert oder gesorgt. An seine Mutter, Lady Lucy Barchester, hatte James hin und wieder geschrieben, doch was die Briefe für Nachrichten brachten, danach sich zu erkundigen hatte der Vater sich niemals die Mühe genommen; hätte er es aber getan, dann würde er erfahren haben, daß sein Sohn und Erbe in einem abgelegenen Winkel von Paris wohnte, arm zwar, doch nicht verkommen, sondern wacker ringend, sich seinen Lebensunterhalt anständig und redlich zu verdienen. Es war eine unsichere Existenz, doch keineswegs das Landstreicherleben, wie seine Mutter es darzustellen beliebte, wenn sie bei ihren irischen Verwandten für ihren jüngeren, ihren Lieblingssohn Richard um Unterstützung bat.

„James ist ein Landstreicher geworden, ein nutzloser Wanderer auf Gottes Erdboden,“ lautete ihr Bericht, „so helfst mir wenigstens, meinen Richard in eine Lebensstellung zu bringen, in welcher er sich sein Brot standesgemäß verdienen kann.“

Die irische Grafenfamilie of Hiltown, welcher Lady Lucy entstammte, war zwar selbst verarmt,

Menschenhaar verbannt seinen Glanz wahrscheinlich der Anwesenheit von Eisen im Zustande hoher Oxydation und kann daher durch Chemikalien, die den Sauerstoff an sich ziehen, wie die Pyrogallussäure, entfärbt werden. Der Sauerstoff ist somit vielleicht der größte Maler in der Natur, und auch die herblichen Farbenwechsel der Pflanzen sind vermutlich zum großen Teile seinem Einflusse zu verdanken.

(Künstler und König.) Ein paar hübsche Musikanerboten werden in einem soeben erschienenen englischen Buche erzählt, das die Korrespondenz des englischen Diplomaten North Beat aus den sechziger Jahren zeigt. Don Louis von Portugal versprach Rossini eines Tages ihm einen Schlauch mit Portwein von einem Jahrgange zu senden, der nur in den königlichen Kellern aufbewahrt werden war. Der Maestro wartete, aber der Wein kam nicht. Der Maestro war indessen nicht der Mann, der erlaube, daß ein gegebenes Versprechen unerfüllt blieb. Er griff deshalb zur Feder und schrieb folgendes Schreiben an den König: „Sie versprachen mir etwas Portwein, Ihre Versprechen sind nicht angekommen. Eure Majestät haben Ihr Versprechen sicherlich nicht vergessen; denn Herrscher vergessen nie, aber gestatten Sie mir, Sie daran zu erinnern, daß ich alt bin, und daß in meinem Alter keine Zeit mehr zu verlieren ist.“ — Auch Liszt hatte keine Furcht vor Majestäten. Kaiser Nikolaus hatte ihn zum Spielen aufgefordert, aber während Liszt diesem Wunsche nachkam, hatte der Zar den Einfall, mit einem Adjutanten eine Unterhaltung anzuknüpfen. Liszt hörte auf. Der Zar ließ nach der Ursache fragen. „Wenn der Kaiser spricht, sollen alle schweigen“, lautete die Antwort. Der Zar nahm den Wink gut auf.

(Der Blumen Rache.) Vor 35 Jahren machte so erzählt ein englisches Blatt, ein junger englischer Edelmann seine Hochzeitsreise nach der Schweiz. Von jedem Berggipfel den er mit der jungen Frau bestieg, brachten sie zur Erinnerung an ihren Aufenthalt Blumen und Alpenpflanzen mit. Am letzten Tage der Hochzeitsreise wurde die Aufmerksamkeit der jungen Frau auf eine schöne Gruppe Alpenanemonen gelenkt, deren Sternblüten auf dem Schnee und Weißföhne eines Felsens, der den Gipfel des Berges bildete, sichtbar wurden. Um seiner Frau eine Freude zu machen, erbot er sich, die jungen Anemonen zu pflücken, tam die dünne Erdschichte, auf der sie wuchsen, ins Rutschen und er stürzte in die Spalte eines Gletschers, der auf der anderen Seite gähnte. Der Sturz hatte den sofortigen Tod zur Folge. Es war unmöglich, die Leiche zu bergen, aber die Führer sagten der untröstlichen Frau, daß der Gletscher im Laufe der Zeit ins Tal sinken würde und daß man dann die Leiche bergen könnte. Man berechnete, wie lange der Gletscher dazu brauchen würde, und die junge Frau entschloß sich, ihr Heim in dem kleinen Alpendorfe am Fuße des Berges aufzusuchen und darauf zu warten, daß ihr Geliebter ihr wiedergegeben würde. Ueber 30 Jahre wartete sie und vor zwei Jahren wurde ihre Geduld belohnt. Wie die Führer vorhergesagt hatten, war der Gletscher herabgestiegen, und in Grottenhöhlen fand man den Leichnam ihres Gatten, der die Anemonen noch mit seiner Hand umschloß.

(Betrunkenes Rindvieh.) Richtete die Polizei in dem haveländischen Dorfe Stölln allerlei Unheil an. Auf der dortigen Gutsherrerei war aus Versehen Speisewort für die für das Vieh bestimmte Schlempe geraten, wodurch dieses einen Morbsrausch antrat. Die Rinde wirtschafte, wie toll in dem Stalle herum und konnten nicht gehalten werden. Noch ärger betrogen sich die vor die Pflüge gelassenen Ochsen, die mit den Pflügen losstürmten und die Ackerbaue mittelstleiften, vor denen verschiedene Verlegungen erfolgten. Am nächsten Tage hatte das gesamte Rindvieh sichtlich einen

doch entschloß sich der Großvater auf ihren Dinstand dem Onkel Richard eine Zulage von zweihundert Pfund Sterling zu seinem Offiziersgehälte zu gewähren, erklärte dabei aber aufs entschiedenste, daß diese jährliche Beisteuer bei dem nächsten Anancement sofort aufhören müsse.

So war es der Baronin denn geglückt, ihren zweiten Sohn, das einzige Wesen auf der Welt, für welches ihr Herz wirkliche Liebe empfand, beim Here unterzubringen. Um James, den älteren, würde erhalten sich nicht die mindeste Sorge; der würde erhalten, was vom Besitztum noch vorhanden war, wenn die Vorsehung seinen Vater aus dieser Weltlichkeit ab zuberufen für gut fand. Und daß es dem Leben unter dessen ganz erträglich gehe, daran zweifelte sie keinen Augenblick. Ihren geliebten Richard würde ein derartiges Leben umgebracht haben; in James Charakter war es ein hervortretender Zug, auch in widrigen Lebensverhältnissen sich glücklich und zufrieden zu fühlen.

Der Baron war tot und der älteste Sohn und Erbe des Besitztumes aus der Fremde zurückgekehrt mit dem festen Vorsatze, der schweren Aufgabe, die er zu lösen sich vorgenommen, mit allen Kräften sich zu unterziehen. Im ersten matten Augenblicke seiner Wiedervereinigung, matt genug auf seine Mutter, hatte James Andeutungen über seine Pläne und Hoffnungen fallen lassen. Zaghaft, fast schüchtern hatte er sich darüber zu äußern gewagt, denn seine Gefühle lagen in der Tiefe und stiegen selten an die Oberfläche. Die Antwort aber, die ihm auf die Darlegung seines Herzenswunsches wurde, war von der Mutter spöttisch-verwundertes Anstarren und vom Bruder ungläubiges Lachen.

Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(Nachdruck verboten.)

James Barchester VIII., Baron von Coombe in Greenshire, befand sich auf einem Besichtigungsrüte durch seinen jüngst ererbten Grundbesitz. In seinen Mienen lag ein düsterer, sorgenvoller Ausdruck, leicht erklärlich, da seine Erbschaft sich so wenig herzerfreuend erwies. Die Bestizung war bis auf den letzten Acker schwer mit Hypotheken belastet, das Schloß mit samt allen Nebengebäuden in höchst verwahrlostem Zustande, dagegen alles Bauholz gefällt und verkauft worden. In Coombe-Hall gab es zur Zeit weder einen Gutssinspektor noch einen Rentmeister mehr, denn seit einer Reihe von Jahren war der Hausstand bedeutend eingeschränkt worden. Die Dienerschaft bestand nur noch aus einem alten Haushofmeister, einer ebenfalls bejahrten Wirtschaftlerin, die Köchin, Haus- und Stubenmädchen war, einer derben Bauernbirne zur Verrichtung der größten Hausarbeiten und ein paar Stallungen. So hatte sich denn der Baron allein auf seine Inspektionsstour begeben und er war froh darüber, da auf Schritt und Tritt sein Auge nur auf Spuren des Verfalles und gänzlicher Vernachlässigung und Verarmung traf. Das Herz war ihm voll von Gram und Bitterkeit; er trauerte über den ersichtlichen Verfall seiner alten ehrenwerten Familie, die einst zu den ersten in der Grafschaft zählte, und bitterer Groll regte sich in seinem Gemüte gegen den verstorbenen Vater, dessen ausschweifendes Leben die Ursache war der schlimmen Zustände, die das Haus Barchester zugrunde gerichtet hatten.

(Heimatliche Kunst.) Im Schaufenster der Bambergschen Buchhandlung ist seit einigen Tagen eine kleine, sauber gearbeitete Marmorbüste zu sehen, auf die wir die Aufmerksamkeit hiesiger Kunstfreunde hiemit lenken möchten. Es ist eine jugendliche weibliche Träumerin, den zierlich modellierten Kopf von Nohnblüten umrankt, die ihre Blide sinnend zu Boden richtet. Ein gewisser leidender Zug, der ihre Lippen umspielt, läßt den Beschauer annehmen, daß ihre Gedanken wohl kaum sehr erheitender Natur sein dürften. Das aus edlem, rein weißem Carrara-Marmor kunstfertig gehauene Bild hat gewiß umsomehr Anspruch auf beifällige Beachtung, als es das Werk und in gewissem Sinne sogar das Erstlingswerk einer vielversprechenden Künstlerin der hiesigen Gesellschaft darstellt. Die junge Dame — Fräulein Elsa von Rastl — die, wie bekannt, sowohl als Delinmalerin wie als Modelleurin in Ton schon eine ganze Reihe sehr beachtenswerter Proben geliefert, hat nun ein ihr bisher fremdes Kunstgebiet mit nicht minder glücklichem Erfolge betreten. Es ist ihr erster Versuch mit Meißel und Hammer auf hartem spröden Materiale, doch gleich dieser läßt auch hier mit Sicherheit das ganz überraschende und vielseitige Talent erkennen, das die Künstlerin zweifellos in sich trägt. Jeder heimatische Kunstfreund wird sich dessen umsomehr freuen, als die bis nun vorliegenden Leistungen des jungen Mädchens in der Zukunft umso Vollendetes erhoffen lassen, wenn einmal die Zeit für sie gekommen sein wird, sich mit ganzem Eifer einer kunstakademisch geleiteten höheren Ausbildung zu widmen. In ihrem eigenen Interesse wollen wir hoffen, daß dies keine „Träumerin“ bleiben, sondern sich — hoffentlich recht bald — auch verwirklichen werde. —pp—

(Ernennung im Volksschuldienste.) Der bisher in Altlag, Bezirk Gottschee, als Volksschullehrer angestellte Herr Johann Wittreich wurde zum Oberlehrer an der Volksschule Tschermoschnitz ernannt. —

(Von der k. und k. Kriegsschule.) Auf Grund der abgelegten Hauptprüfung wurden in den ersten Jahrgang der Kriegsschule 1903/1904 insgesamt 117 Offiziere, 35 Oberleutnante und 82 Leutnante, aufgenommen. Ferner entfallen auf das dritte Korps der Oberleutnant Franz Köppl des Infanterieregiments Nr. 97; die Leutnante Oswald Nischelwitzer und Friedrich Konze, beide des Infanterieregiments Nr. 7, Siegmund Knauß des Infanterieregiments Nr. 97, Moriz Schmidt des Feldjägerbataillons Nr. 7, Wilhelm Stipetič und Eugen Zivković des Pionierbataillons Nr. 4.

(Zur Hintanhaltung von Eisenbahnzusammenstößen.) Aus Venedig, 21. Oktober, wird gemeldet: In Anwesenheit von Vertretern der Behörden, der Konsuln Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika sowie von Vertretern Oesterreich-Ungarns und Rußlands fand heute auf der Eisenbahnstrecke Castelfranco-Fanzolo ein Versuch mit dem automatischen System Beer zur Hintanhaltung von Eisenbahnzusammenstößen statt. Der Versuch gelang vollkommen.

(Unentgeltlicher Stenographie-Unterricht.) Der „Wiener Stenographen-Verein, System Faulmann“ erteilt auf brieflichem Wege unentgeltlich Unterricht in diesem leichtfaßlichen und praktischen Systeme. In sechs Unterrichtsbriefen wird die gesamte Volksschrift gelehrt. Mit Retourmarke versendene Anmeldungen sind unter Bezugnahme auf unser Blatt an den Unterrichtsleiter, Herrn Franz Kreuter, Wien, IV./2, Goldegggasse, zu richten.

(Impfsergebnisse im Sanitätsbezirke Littai.) Die vor kurzem im Sanitätsbezirke Littai von den Distrikts- als Impfarzten pro 1903 vorgenommene Impfung lieferte nachstehendes Ergebnis: Aus dem Jahre 1902 ungeimpft verbliebene Personen 530; im Jahre 1903 zugewachsen 776, somit zusammen 1306. Hievon kamen in Abfall, und zwar durch Tod 61 und durch Auswanderung 12, zusammen 73 Personen. Somit verblieben für das Jahr 1903 insgesamt 1233 Impflinge. Von diesen wurden geimpft mit flüssiger animaler Lymph 780, hievon mit gutem Erfolge 481, mit unechtem 9 und ohne Erfolg 8 Personen, während wegen Nichterfüllung bei 282 Personen der Erfolg unbekannt blieb. Nichtgeimpft verblieben 463 Kinder. Gegenüber dem Vorjahre waren 181 Kinder weniger zu impfen; weniger geimpft wurden 75 Kinder und ungeimpft verblieben heuer 96 Kinder weniger. Nebenbei wurden in 25 Schulgemeinden 544 Schulkinder teils erst-, teils wieder-geimpft. Die Lymph wurde aus der k. k. Impfgewinnungsanstalt in Wien bezogen und erwies sich durchwegs als sehr gut. —ik.

(Raubstüchtige Burschen.) Als am 9. d. M. vormittags die Besitzerinnen Franziska Ucin und Maria Udovč aus Küllenberg je einen Korb Birnen nach Grafenbrunn trugen, wurden sie auf der Hutweide zwischen Zagorje und Grafenbrunn von fünf Burschen im Alter von 13, 14, 15 und 16 Jahren umzingelt; zwei Burschen versetzten der Ucin einen Stoß und raubten ihr die Birnen aus dem Korbe. Auch wollten diese Burschen am 11. d. M. an der Besitzertochter Johanna Valencič eine solche Tat ausführen, wurden jedoch durch den nachgekommenen Vater des Mädchens daran gehindert. Die Burschen wurden dem Bezirksgerichte in Illyrisch-Feistritz eingeliefert. —l.

(Beim Streitlichter beschädigt.) Am 18. d. M. zechten drei Burschen aus Oßlich im Gasthause des Jakob Pagon in Neu-Oßlich, worauf zwischen ihnen wegen Bezahlung der Zechen ein Streit entstand. Der Gastwirt, der ihn schlichten wollte, wurde samt seiner Gattin vom Burschen Baselj mit einem Zündhölzchenständer auf den Kopf geschlagen. Er ist bettlägerig und mußte versorgt werden. Baselj wurde dem Bezirksgerichte in Bischofslad eingeliefert. —l.

(Schwerer Unfall.) Am 17. d. M. nachmittags stürzte der beim Kirchenbaue in Dorn bei St. Peter beschäftigte 18jährige Anton Donatto aus Zolavio im Küstlande von einem daselbst aufgestellten Gerüste aus einer Höhe von zehn Metern ab. Donatto, der den Unfall durch Nichtbeachten der Sicherheitsvorkehrungen selbst verschuldet hatte, wurde in schwerverletztem Zustande ins Landeshospital nach Laibach überführt. —r.

(Wetteln u. s. w.) Am 20. d. M. kam der Drehorgelspieler Michael Pahar aus St. Margareten, Bezirk Gurtsfeld, nach Rudolfswert, woselbst der sogenannte Lufasmarkt stattfand. Er nahm auf der über den Gurtsfluß führenden Reichsbrücke, und zwar am rechten Ufer, Aufstellung, da er wohl wußte, daß ihm die städtischen Sicherheitswächser auf der Rudolfswert Seite alsbald das Handwerk legen würden, während das rechte Ufer bereits in den Bereich des Randianer Polizeimannes fällt. Pahar schrie die Passanten förmlich um Almosen an. Die patrouillierende Gendarmerie schaffte ihn dreimal ab; endlich behauptete er der Gendarmerie gegenüber, daß er auf Grund der ihm erteilten Nullifizierung das Recht zum Betteln habe. Die Gendarmerie bewies ihm das Gegenteil dadurch, daß sie ihn verhaftete und wegen Uebertretung des Landstreichergesetzes und Bettelns dem Bezirksgerichte in Rudolfswert einlieferte, woselbst er zu 48 Stunden Arrestes verurteilt wurde. Selbstverständlich wurde ihm auch die Lizenz abgenommen. — Es ist den weiteren Kreisen unbekannt, wie sehr die Bettelmusikanten ihre Lizenzen mißbrauchen. Nach dem Gesetze ist es den Besitzern von Bettelmusiklizenzen nicht gestattet, den ganzen Tag hindurch bis in die späte Nacht mit Musik, Schaufkasten und Orgelwerken hausieren zu gehen, sondern es ist dies an Wochentagen nur von 12 Uhr mittags, an Sonntagen und Feiertagen aber nur von 4 Uhr nachmittags an erlaubt. In den Haushöfen darf von den Bettelmusikanten bis zum Anbruche der Nacht und in den Schank- und Gasthäusern nicht länger als bis 11 Uhr nachts gespielt werden. An den bekannten Tagen, an welchen die Theater geschlossen sind, ist auch das Hausieren mit Musik gänzlich verboten. —e.

(Ertrunken.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. waren der Müller Jgnaz Premer in Primostek, Gemeinde Mütling, dessen 33 Jahre alter Sohn Franz und der Knecht Johann Plabec wegen Anschwellung des Flusses Labrina mit dem Ausräumen der Mühle beschäftigt. Gegen 2 Uhr früh begaben sich der Müller und der Knecht zur Ruhe, während Franz Premer noch in der Mühle beschäftigt blieb. Gegen 4 Uhr früh nahm Jgnaz Premer wahr, daß sich sein Sohn nicht im Zimmer befinde; er ging in die Mühle und fand den Sohn mit dem Oberkörper im Wasser, welches inzwischen in die Mühle gedrungen war, mit den Füßen aber auf einer darin befindlichen Stiege tot liegen. Der Verunglückte dürfte über die Stiege gefallen sein, durch die Festigkeit des Falles und des Anprallens mit dem Kopfe das Bewußtsein verloren und sodann den Ertrinkungstod gefunden haben. —r.

(Totschlag.) Am 9. d. M. entstand in Wocheimer-Feistritz zwischen mehreren Burschen in einem dortigen Gasthause ein Streit, in dessen Verlaufe der Gerbergeselle Johann Zefran erstochen, drei Burschen lebensgefährlich und zwei Burschen leicht verletzt wurden. —r.

(In den Gewässern von Grado) ereignete sich diesertage ein schwerer Unglücksfall. Am 16. d. abends unternahmen sieben Personen, und zwar ein Franziskaner und ein Kirchendiener von Barbana, zwei Männer und zwei Frauen nebst dem Bootsmann Nikolaus Zerbin, in einem kleinen Boote die Fahrt von Grado nach Barbana. Im Sturme, der gerade wüthete, kenterte das Boot knapp vor dem Hafen von Grado und vier Personen büßten das Leben in den Wellen ein; Zerbin, dann ein Mann und eine Frau konnten sich ans Land retten.

(Taschendiebstahl.) Der Obstverkäuferin Apollonia Pogačnik, wohnhaft Kirchengasse Nr. 5, wurde vorgestern vormittags auf dem Pogačarplatz eine kleine Geldbörse mit 10 K Inhalt aus der Tasche gezogen und entwendet.

(Verlorene Gegenstände.) Die Photographensgattin Berta Vergetporer, wohnhaft Gradišče Nr. 8, verlor am 18. d. M. auf dem Wege Gradišče, Sternallee, Volksgasse, Marienplatz, Petersstraße bis zum Krankenhaus ein goldenes Armband mit Ketten und Anhängseln. — Der Gerichtsdienner Franz Remec, wohnhaft Polanastraße Nr. 5, verlor vorgestern auf dem Wege von der Hauptpost durch die Preserengasse, über den Marien-, Pogačar-, Dom- und Bobnitplatz bis zu seiner Wohnung eine Zehnkronennote.

(Nach Amerika.) Am 21. d. M. sind vom Südbahnhofe aus 10 Personen nach Amerika abgereist.

(Aus Amerika.) Am 21. d. M. abends sind 20 Personen von Amerika in Laibach angekommen.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Direktor des Hofopertheaters Gustav Mahler und dem Direktor des Hofburgtheaters Dr. Paul Schlenker in Anerkennung ihrer verdienstvollen Wirksamkeit den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Tage verliehen.

(Deutsche Bühne.) Gestern fand die Erstaufführung der Operette von Zeller „Der Kesslermeister“ mit schönem Erfolge vor sehr gut besuchtem Hause statt. Ein ausführlicher Bericht folgt.

(„Madame Sans-Gêne“ als Oper.) Aus London wird berichtet: Im „Lyric Theatre“ errang am Samstag die Oper „Die Herzogin von Danzig“ von Joan Caroll einen einstimmigen Erfolg. Sie stützt sich auf Sardou's „Madame Sans-Gêne“ und nennt sich eine „romantische leichte Oper“. Henri Hamilton hat das Libretto geschrieben.

(Paderewski verarmt.) Konboner Blätter bringen die Mitteilung, daß Paderewski sein Vermögen verloren hat. Während mehrerer Jahre hat er die großen Summen, die er durch Konzertieren erworben hat, zurückerlegt; als der Betrag 2,000,000 Kronen erreicht hatte, legte er diese Summe auf den Rat eines polnischen Freundes an. Jetzt hat er erfahren, daß dieses Vermögen tatsächlich verloren ist, und statt sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen, wie er es beabsichtigte, ist er jetzt genötigt, seine Konzerttätigkeit wieder aufzunehmen.

(Der „Dorfboten“-Kalender für 1904) ist soeben erschienen. Er ist 232 Seiten stark, enthält sieben Erzählungen, ferner unter anderem ein Verzeichnis unserer Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, Schön- und Schulzeit des Wlbes, Ratgeber in Jagdangelegenheiten, Wätsch, Heimatsrecht, Ratgeber in Gemeindeangelegenheiten, Wätsch, Maße, Maß- und Gewichtsumrechnung, Gewächsmängel und Viehhandel, Tabelle zur Bestimmung des Schlachts und Viehwendgewichtes, Verlosungskalender, Postkalender, Gebühren-tarif (auch bei Uebertragungen von Realitäten), Mätschertarif (auch bei Uebertragungen von Realitäten), Jahresrundschau und Preis 1 K, mit Postzusendung 1 K 20 h. 7 Stück kosten 6 K mit Frantozusendung. Zu beziehen von der Verlagsanstalt „Molbania“, Budweis, Böhmen.

(Dr. Katanghys Abenteuer.) Ein Schriftsteller, der schon längst zu den Lieblingen des deutschen Lesepublikums gehört, ist Koloman Mitszath, der mit einer Reihe von Humoresken soeben in Kürschners „Bücherschatz“ (Hermann Hiltger Verlag, Berlin W. 9), illustriert 20 Bände auf dem Plane erscheint. Die Sammlung kleinerer Arbeiten, die in Nr. 370 des Bücherschatzes unter dem Titel „Dr. Katanghys Abenteuer“ erschienen ist, bietet eine Reihe reizender Humoresken, die ein treffliches Bild des ungarischen Volkscharakters liefern. Die Arbeiten sind flott und lustig geschrieben und auch die Uebersetzung von E. Jangsch ist recht ansprechend und fließend.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausreibungen.) Die k. und k. Garnisons-Menagekommission in Lemberg teilt der Handels- und Gewerbelammer in Laibach mit, daß sie für das Jahr 1904 unter anderem nachstehende Menageartikel benötigt, als: Mehl, Erdäpfel, Reis, Potirbel, Pfeffer, Paprika, Zimt, Kaffee, Zucker, Essig, Schweinefett, Schweinepökel, Erbsen, Hirse, Gerste, Salz, Schweinefleisch, Milch, Zichorie, Sauerkraut, Rüben, Zwiebel, Semmeln, Butter, Eier, Mohn usw. Die Offerte sind bis spätestens 10 November 1903, 12 Uhr mittags, bei der obigen Kommission einzubringen. Ein Exemplar der Rundmachung und des Usancenheftes erliegt im Bureau der Handels- und Gewerbelammer in Laibach zur Einsichtnahme. — Das k. und k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbelammer in Laibach mit, daß die avisierte Offertverhandlung betreffend die Lieferung von Eisenbahnschwellen und Holzstücken, am 4. November um 12 Uhr vormittags stattfinden wird. Das bezügliche Bedingnißheft Nr. 144, Laibach erliegt im k. k. österreichischen Handelsmuseum in Wien.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Serbien.

Belgrad, 22. Oktober. Die Verlegung der Staatsratswahlen auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung ist darauf zurückzuführen, daß ein Einberufungsbefehl zwischen den beiden radikalen Klubs bezüglich der von den Gemäßigten aufgestellten Kandidaten Pasič und Vučić noch nicht erzählt werden konnte. Die Regierung bemüht sich, welche Weise finden, die beiden durch Kandidaten zu ersetzen, welche dem Klub zufrieden stellen. Diese Bestrebungen bezwecken, zu verhindern, daß die Uneinigkeit unter den Klubs auf das Kabinett übergreife.

Mazedonien.

Konstantinopel, 22. Oktober. Die Postkoffer von Calice und Sinobjez haben heute der Post für die Würzsteger Beschlüssen und auf den den Vorkassieren zugewandenen Instruktionen beruhenden Noten überreicht.

Sofia, 22. Oktober. Die offiziöse „Novi Bjez“, welche ein Kommunikat des türkischen Kommissärs veröffentlichte, hatte, wonach die von Sofioter Blättern veröffentlichten Meldungen über Grausamkeiten der türkischen Truppen in Mazedonien unbegründet seien, erklärt, daß diese Behauptung unwahr und schon durch die jüngst über türkische Offiziere, Soldaten und Zivilbeamte verhängten Strafen widerlegt sei.

Wien, 22. Oktober. Der Return einer Anzahl von Triester Bürgern wegen der Wählerlisten zu den letzten Gemeinde- und Landtagswahlen in Triest war vom Stadtrat Triest mit der Begründung abgewiesen worden, daß der Stadtrat nicht die Behörde und daher nicht verpflichtet sei, in slovenischer Sprache abgegebene Eingaben entgegenzunehmen. Ueber die bezügliche Beschwerde jener Triester Bürger hat das Reichsgericht heute entschieden, daß eine Verletzung des politischen Rechtes der nationalen Gleichberechtigung stattgefunden habe.

Konstantinopel, 22. Oktober. Wie vermeldet wurde der Gouverneur von Asir (Wilajet Yemen) von Asir ermordet. Der Kommandant der dortigen 14. Division Habi Pascha, wurde an seine Stelle berufen und mit der Bücktigung der Mörder beauftragt.

